

KONSTITUTION DES II. VATIKANISCHEN KONZILS. „Über die heilige Liturgie.“ Lateinischer Text und deutsche Übersetzung. Herausgegeben und erläutert von Bischof Simon Konrad Landersdorfer, Josef A. Jungmann und Johannes Wagner. (IV u. 100.) Verlag Aschendorff, Münster 1964. Kart. DM 5.-.

Wer durch die Liturgie „den Gläubigen den Zugang zum Reichtum des Christumysteriums“ erleichtern und „ihre Verbindung mit dem Altar“ stärken will, muß die Konstitution über die heilige Liturgie genau kennen. Die vorliegende Ausgabe wird eingeleitet durch das Wort des Vorsitzenden der deutschen Liturgischen Kommission, Bischof Simon Konrad Landersdorfer. In der Einleitung beleuchtet der Altmeister der deutschen Liturgiewissenschaft, Josef A. Jungmann, von der Geschichte her kritisch die große Bedeutung und den gewaltigen Gewinn, die uns die Konstitution gebracht hat. Kurz erläutert er die wichtigsten Entscheidungen, die das Konzil traf, unter anderem bezüglich der Eucharistiefeier und des Stundengebetes. Besonders der anspruchsvolle Leser wird die von der offiziellen Ausgabe nicht erfaßten wichtigsten Quellenhinweise schätzen, die der Leiter des liturgischen Instituts Trier, Johannes Wagner, in einer eigenen Liste anführt. Anmerkungen zum Text der Konstitution, das Hirtensprechen der deutschsprachigen Bischöfe an ihren Klerus und ein kurzer Auszug aus der Ansprache von Papst Paul VI. zum Abschluß der Sitzungsperiode ergänzen wertvoll diese Sonderausgabe des Liturgischen Jahrbuches.

MAERTENS THIERRY, *Liturgische Bewegung am toten Punkt?* Mit einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Erzabt Dr. Benedikt Reetz OSB, Beuron. (104.) Herder-Verlag Freiburg, 1963. Kart. DM 5.80.

Diese Frage bewegt Seelsorger wie Laien, die die ersten Neuerungen der Konstitution über die heilige Liturgie sinnvoll einführen und sich aneignen wollen. Der Autor sucht sie zu lösen, indem er freimütig eine Reihe von Schlagwörtern und dahinterstehender Tendenzen, die gegen die liturgische Bewegung aufgekommen sind, aufgreift, wie zum Beispiel „Man will uns eine neue Religion geben“, „Achtung! nur ja nichts zerbrechen!“, „Liturgie ist nicht mein Charisma“. Die ernste Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten bietet manche praktische Hinweise für eine zeitgemäße Katechese und das liturgische Leben in der Pfarrei. Zusammenfassende Darstellungen allgemein gültiger Grundsätze zur Überwindung der bestehenden Einwände regen durch die theologische Schau unserer Pastoral und die Einfügung der liturgischen Bewegung in eine Gesamtseelsorge die liturgische Erneuerungsarbeit in der Pfarrei wertvoll an. Die drei Kapitel der vorliegenden Broschüre, 1. „Sie fühlen sich in der Liturgie nicht daheim“, 2. „Es fehlt ihnen an Glauben“ und 3. „Barrikaden“, werden besonders dem Seelsorger dienen, zumal der Autor es versteht, durch seine un-

konventionelle Art die Leser direkt anzusprechen und manch unbewußt Empfundenes in Worte zu fassen.

FISCHER BALTHASAR (Herausgeber), *Die erste Frucht des Konzils. Eine Orientierung über die Liturgie-Konstitution des II. Vaticanums.* (48.) Herder-Verlag, Freiburg 1964. Kart. DM 4.80.

Die Autoren dieser Broschüre haben in vorbereitenden Gremien oder beim Konzil selbst an der Liturgie-Konstitution mitgearbeitet. Auf Grund ihrer erworbenen Kenntnis verstehen sie meisterhaft die hauptsächlichen Grundanliegen dieses Konzilsdokumentes herauszustellen. Professor Lengeling leitet die vorliegende Orientierung mit zwei Beiträgen über „Allgemeine Grundsätze“ und „Seelsorgerliche Folgen“ im liturgischen Leben des Bistums und der Pfarrei ein. Nach einem Überblick von Professor Fischer über die Richtlinien zur Überprüfung und Änderung der veränderlichen Teile der Liturgie erläutert Professor Jungmann Bedeutung und Ziel der Eucharistiefeiererneuerung. Professor Hänggi schreibt über „Wesen der Sakramente“, „Reform der Sakramentenliturgie“ und „Die einzelnen Sakramente“ im Lichte der Konstitution. Die Anpassung des Breviergebetes an den heutigen Lebensrhythmus behandelt Professor Pascher. Professor Schnitzler berichtet über die Neuordnung des liturgischen Jahres, und Prälat Wagner betont die hohe Bedeutung und deren Folgen, die die Konstitution der Kirchenmusik und der sakralen Kunst beimessen. Jeder, der sich rasch und zuverlässig über das Wesentliche dieser „ersten Frucht des Konzils“ orientieren möchte, wird mit Gewinn zu diesen Beiträgen greifen, die die Freude und zuversichtlichen Erwartungen der Autoren in die begonnene liturgische Erneuerung ausstrahlen.

Solothurn

Max Hofer

VERHEUL A., *Einführung in die Liturgie.* Zur Theologie des Gottesdienstes. (276.) Verlag Herder, Wien 1964. Kart. S 108.-, DM/sfr 17.50.

Es klingt anspruchsvoll, wenn man heute immer wieder sagt, in Fragen der Liturgie ginge es weniger um die Reform der Liturgie, als vielmehr um die Reform durch die Liturgie. Je mehr man aber erkennt, daß Kult existentiell gelebter Glaube ist, um so deutlicher ergibt sich aus diesem Tun eine neue Sicht, der sogenannten „Glaubenswahrheiten“, die zwar verstandesmäßig registriert und eingeordnet werden können und sicher auch müssen, aber ohne inkarnierte Verwirklichung gemäß ihrem Ursprung, dem inkarnierten Gottessohn eben doch nicht „begriffen“ werden. Das aber geschieht im Kult. Dieses Buch des flämischen Benediktiners, dessen 2. Originalauflage in der deutschen Übersetzung von Dr. Mathilde Lehne vorliegt, will sicher den bestehenden theologischen Traktaten keinen neuen, etwa „über den Gottesdienst“, zufügen. Es will vielmehr hinführen zur „persönlichen“ Begegnung mit dem sich geoffenbarten und dem sich offenbarenden Gott im Kult.



Man möchte versucht sein, eine Beziehung zu finden zu dem heutigen Bestreben der Kirche, in den „Dialog mit der Welt“ zu kommen, denn hier geht es darum, wieder in einen neuen, lebendigen Dialog mit Gott zu kommen, aus dem heraus allein fruchtbares Leben mit Gott möglich ist. So wird die Liturgie gesehen als Begegnung in einer „absteigenden Linie“ von Gott her: „Das Wort ist Fleisch geworden“, wie auch in der dann erst richtig möglich werdenden „aufsteigenden Linie“ vom Menschen her: „Per ipsum...“. Daraus ergeben sich umfassende theologische Konsequenzen:

Aus der Begegnung mit dem Menschewordenen wird das Gottesbild überhaupt und Gottes Absicht mit der Welt gezeigt. Es geht um den Kontakt mit dem Auferstandenen und damit um das Verhältnis: Christus und Welt. Daraus ergeben sich Folgerungen für die Betrachtung der Kirche und ihrer Aufgabe an der Welt. In der Liturgie wird die Durchdringung der Welt mit Gott bereits verwirklicht. Hierbei wird die ganze Problematik des Leibes und der Materie im christlichen Bereich aufgerollt. Die Welt der Sakramente und des Sakramentalen überhaupt wird erhellt in ihrer Aufgabe, die sie erfüllt auf dem Weg über den Leib und über das Leibliche.

Man erfährt in diesem Buch in befreiender Weise den Sinn des Mysteriums in seinem durch Verhüllung enthüllenden Auftrag. Das Wort Gottes wird nicht in Gegensatz zum Sakrament gestellt. Gerade in seiner „formierenden“ Kraft am Sakrament wird seine Bedeutung über das Sakrament hinaus deutlich. Daraus ergibt sich der notwendige Zusammenhang von Predigt und Liturgie. „Auftischung“ (Verkündigung) und „Brechung“ (Predigt) des Gotteswortes (214) dürfen nicht voneinander getrennt werden. – Man fragt sich bei solch überzeugenden Darlegungen nur etwas bang, was bisher versäumt wurde und was an Aufgaben theologischer Ausbildung noch bewältigt werden muß. In einer kurzen, aber übersichtlichen und klaren Gegenüberstellung wird die notwendige Verbindung von Volksfrömmigkeit und Liturgie aufgewiesen. Eine Zusammenfassung zur Geschichte der liturgischen „Reformation“ zeigt auch die Verbindungslinien zu den anderen christlichen Kirchen auf.

Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung zur Lösung der immer brennender und aktueller werdenden Frage der Verlebendigung theologischer Wahrheiten im Vollzug des Kultes, einer noch mehr zu „entdeckenden“ und zu belebenden „Theologie des Gottesdienstes“. Es darf wohl als notwendige Hilfe betrachtet werden für die jetzt erst beginnende Fundamentierung der Reform aus den Grundsätzen der „Constitutio de Sacra Liturgia“ und als eine Möglichkeit „jungen Wein für die neuen Schläuche“ zu liefern.

Mainz

Günter Duffrer

SCHIPFLINGER THOMAS, *Das hohe Lied der Woche*. Ein Kleinbrevier. (VIII und 436.)

Dünndruckpapier, Schwarzrotdruck, Plastikeinband. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1964. Geb. S 98.–, DM/sfr 16.–.

Dieses deutsche Wochenbrevier beginnt die *Constitutio de Sacra Liturgia* in einem wichtigen Punkt zu verwirklichen: „Auch den Laien wird empfohlen, das Stundengebet zu verrichten, sei es mit den Priestern, sei es unter sich oder jeder einzelne allein“ (Art. 100), denn das Stundengebet ist nicht nur Sache des Klerus, sondern „Stimme der Kirche, des ganzen mystischen Leibes“ (Art. 99). Es ist hier nicht der Ort, auf die damit aufgeworfene Problematik näher einzugehen. Auch die vorliegende Ausgabe kann sie noch nicht lösen, will aber einen ersten Schritt tun und praktische Erfahrungen für die weiteren Schritte sammeln. Einige neue Wege werden bereits eingeschlagen, um den Laien das Stundengebet im allgemeinen und die Welt der Psalmen im besonderen zu erschließen: Einführung in das Brevierbeten, Zusammenfassung der Psalmen in Themenkreise, kurze Erklärungen, Psalmenüberschriften, Verteilung der Psalmen auf mehrere Wochen, Weglassen einiger schwerverständlicher Stellen. Weitere Hilfen sind unter anderen eine kurze Psalmenkunde, Lesepläne, Verzeichnis der Fachausdrücke, Psalmenübersicht, Psalmenverzeichnisse. Es wurde die Übersetzung des „Beuroner“ Psalmenbuches genommen.

Einige Mängel seien angeführt, damit sie bei der nächsten Auflage behoben werden: Bei den „Abkürzungen für Schriften aus dem Neuen Testament“ sind auch die des Alten Testamentes (erfreulicherweise) angegeben (14). Mt wird einmal als Abkürzung für Matthäus (14) und einmal für „Meßtexte“ (15) verwendet. Die Abkürzung TT (Tagesteil) ist im Verzeichnis nicht angegeben (15). Abkürzungen sollen in einem Laienbrevier möglichst vermieden werden (z. B. Do Ld II). Manche Einführungstexte werden wiederholt (3, 17 u. 37) oder gehen zuwenig auf die industriell-technische Lebenswirklichkeit ein („Die Vesper wird beim hereinbrechenden Abend zur heimeligen Dämmerstunde gebetet. Die Arbeit ist getan...“, S. 30). Fünf Psalmen bei einer Hore (Laudes, Vesper) sind für Laien eine Überforderung. Wurden die „Laudes“ bewußt nicht als Pluraletantum aufgefaßt (4, 11, 21)?

JUNGSMANN JOSEF ANDREAS, *Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte*. 4. umgearbeitete Auflage der „Liturgischen Feier“. (130.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1965. Kart. DM 7.80.

Das vorliegende Büchlein ist entstanden aus Vorträgen, die der Verfasser 1938 auf einer Priestertagung in Innsbruck gehalten hatte und die unter dem Titel „Die liturgische Feier“ erschienen waren. Es handelt sich um eine kurz zusammengefaßte Elementarlehre über die Formgesetze der Liturgie; daher auch sein Aufbau: Wesen, Träger und Grundschema (Lesung, Gesang, Gebet des Volkes, Gebet des Priesters)